



Abend:

Zeitung.

141.

Mittwoch, am 13. Juni 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hen.)

### Ein feiges Herz freit keine schöne Frau.

Zu den Steckenpferden des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm's I. gehörte die Liebhaberei unter seinem Heere so viel als irgend möglich große und unter seiner Garde fast riesenartige Leute zu haben. So sparsam er auch sonst in seinem Haushalt war, so scheute er doch keine Kosten zur Erreichung dieses Zweckes. Es wurde darauf viel Geld verschwendet, auch benutzte man alle erlaubten und unerlaubten Mittel, um aus dem Auslande große und starke Rekruten für die Armee zu bekommen. Zu seiner Zeit bestand dieses unpolitische und unsittliche Werbesystem fast in allen großen Staaten, und ein Ueberbleibsel davon sind die Regimenter der freien Schweizer in Diensten fremder Mächte. Der einzige Vortheil, den solche Anwerbungen den Ländern gewährten, worin man sie duldete, bestand darin, daß man nicht vor Uebervölkerung zittern durfte; denn wo sich viele fremde Werber zeigten, beseitigten sie diese Sorge großmüthig.

Die ehemaligen freien Reichsstädte des aufgelösten heiligen römischen Reiches waren vorzüglich die Hauptstige der Werber mehrerer großen Mächte des ersten und zweiten Ranges. Jede derselben hatte dort ihr eigenes Werbehäus und zu diesem Menschenhandel wurden dorthin Offiziere und Unteroffiziere von der Armee jedes Landesherren gesandt, um theils durch die Lockung des Handgeldes, theils durch List und falsche Vorspiegelungen, oder selbst durch Gewalt so viele ausländische Rekruten, als nur möglich, zu erwischen.

Dies Geschäft der Seelenkäuferei war aber mit manchen Schwierigkeiten verknüpft, denn die Concurrenz um Rekruten zwischen den auf Werbung beorderten Offizieren und Unteroffizieren mehrerer Mächte veranlaßte manche Reibungen unter diesen. Auch durfte der Rath in solchen freien Reichsstädten nicht immer zu offenbaren groben Ränken und Gewaltstreichern die Augen zudrücken, weil dadurch zu sehr selbst für die Masse des Volks, allem Recht und aller Sittlichkeit Hohn gesprochen wurde. Aus diesem Grunde wählte man zu dergleichen Werbegeschäften nur sehr gewandte umsichtige Offiziere, welche die Gabe besaßen, durch ein gefälliges, zuvorkommendes Benehmen sich beliebt zu machen, aber auch wenn es darauf ankam durch kräftiges Auftreten zu imponiren.

In den letzten Regierungsjahren Friedrich's Wilhelm's I. wurde der Lieutenant von Blumenthal nach Regensburg auf Werbung gesandt. Man hatte ihn deshalb dazu gewählt, weil er ein schöner rüstiger junger Mann war, dessen Aeußeres schon empfahl, und weil er bei manchen damals nicht gewöhnlichen Kenntnissen seines Standes, viel feine und geistige Bildung, einen jovialen Humor und einen seltenen Unternehmungsgeist besaß. Er nahm diese Stelle um so lieber an, da es ihm in seinem Standquartier an Gelegenheit fehlte, diese Eigenschaften zu entwickeln und geltend zu machen, und weil er auch dadurch, ganz ohne Vermögen, in den Stand gesetzt wurde, seine finanzielle Lage zu verbessern; denn abgesehen von dem Zuschusse zu seiner Gage, gab es noch manchen Vortheil bei den Werberechnungen und haupt-